

Bauliche Anforderungen an ein demenzfreundliches Wohnumfeld – Eine Checkliste

Ursula Kremer-Preiß

Die Möglichkeit, sich draußen im bekannten Umfeld aufzuhalten und zu bewegen, ist für Menschen mit Demenz im Hinblick auf ihre Lebensqualität und ihr Wohlbefinden von erheblicher Bedeutung. Das Erleben und die damit verbundenen Gefühle schwanken bei Menschen mit Demenz jedoch zwischen den Polen des Zugewinns an positiven Erfahrungen und Erfahrungen der Verunsicherung. Damit das Wohnumfeld für sie positiv nutzbar bleibt, muss es auf ihre besonderen Bedürfnislagen ausgerichtet sein. Die Bedürfnislagen bei der Nutzung des Wohnumfeldes sind bei Menschen mit Demenz zum einen durch altersbedingte Einschränkungen und zum anderen durch besondere Einschränkungen aufgrund ihres Krankheitsbildes geprägt.



Gestaltungsanforderungen aufgrund des Alters

Da viele Menschen mit Demenz älter sind, haben sie wie andere ältere Menschen Einschränkungen, die es ihnen erschweren, sich im Außenbereich selbstständig zu bewegen. Sie haben vielfach Einschränkungen in der Mobilität oder Sinnesbeeinträchtigungen. Das Wohnumfeld ist auf diese Beeinträchtigungen häufig nicht bedarfsgerecht ausgerichtet: Wege und Plätze sind nicht barrierefrei gestaltet, sie haben Stufen und Schwellen, Außengastronomie behindert die Nutzung der Wege, Wege sind zu steil, es

fehlen Sitzgelegenheiten oder öffentliche Toiletten. Daneben sind die Angebote für den täglichen Bedarf vielfach nicht mehr fußläufig erreichbar und erschweren so eine selbstständige Haushaltsführung im Alter. Verbindungen des ÖPNV sind ungünstig und können die notwendige Mobilität oft nicht bedarfsgerecht sicherstellen. Andere alternative Mobilitätsangebote sind zu wenig ausgebaut (z.B. Bürgerbus, Rufbus) oder zu teuer (z.B. Taxi). Zusätzlich fehlen Begegnungsmöglichkeiten vor Ort, die vor allem für die wachsende Zahl alleinlebender älterer Menschen sehr wichtig sind.

Gestaltungsanforderungen aufgrund der Demenz-Erkrankung

Neben diesen allgemein altersbedingten Anforderungen an eine Wohnumfeldgestaltung ergeben sich für Menschen mit Demenz besondere Herausforderungen aufgrund ihres Krankheitsbildes: Sie haben Schwierigkeiten bei der Verarbeitung von (neuen) Informationen und sie haben Probleme, sich an Namen von Personen, Orten und Objekten oder Aufgaben zu erinnern, und können sich so immer schlechter im öffentlichen Raum orientieren. Unter Umständen erkennen sie nicht, wo sie sind oder sie erinnern sich nicht, wohin sie gehen wollen und warum. Orientiert sind sie eher in vertrauten Umgebungen, die regelmäßig aufgesucht werden. Lange eintönige Gebäudezeilen und Straßenzüge ohne klare Wegekennezeichnungen erschweren ihnen zudem die Orientierung. Kreuzungen sind für sie häufig nicht übersichtlich genug gestaltet, Weggabelungen nicht eindeutig genug markiert. Als Orientierungshilfen im Außenbereich nutzen Menschen mit Demenz vor allem vertraute Gebäude und Landmarken (z.B. Sehenswürdigkeiten, Kirchen, aber auch Telefonhäuser, markante Bäume oder Gärten). Bauliche Veränderungen im Wohnumfeld können daher für sie zu erheblichen Orientierungsproblemen führen.

Durch Reizüberflutungen im Außenbereich – Menschenansammlungen, Lichtreklame, Schilderwald – werden Orientierungsprobleme und Ängste verstärkt. Visuelle Hinweise dürfen deshalb nicht zu vielfältig sein und müssen ein einfaches und eindeutiges Design aufweisen.



Sie sollten vor allem an vertraute Erfahrungen anknüpfen. Auch die Funktionen der öffentlichen Räume sind für Menschen mit Demenz häufig nicht mehr „lesbar“. Dadurch sind ihnen physische und soziale Gefahren im öffentlichen Raum wie Straßen- und Bahnübergänge oder Gewässer weniger bewusst, was zu einer erheblichen Gefährdung führen kann.

In allgemeinen Kultur-, Freizeit- oder Begegnungsveranstaltungen fühlen sich Menschen mit Demenz häufig überfordert. Die soziale Teilhabe im öffentlichen Raum erfolgt bei Menschen mit Demenz niederschwelliger, durch beobachtende Teilnahme oder spontane Einzelbegegnung mit Nachbarn und Bekannten aus dem Quartier. Jedoch sind die Kommunikationsplätze im öffentlichen Raum vielfach nicht ausreichend mit Sitzgelegenheiten ausgestattet oder zu unübersichtlich gestaltet.

Checkliste: Anforderungsprofile an ein demenzfreundliches Wohnumfeld

Berücksichtigt man diese Bedürfnisse, so lassen sich vier Anforderungsprofile für ein demenzfreundliches Wohnumfeld benennen.

1. Wohnumfeld nutzbar machen

Das Wohnumfeld muss so gestaltet sein, dass es auch bei physischen, sensorischen oder kognitiven Einschränkungen nutzbar ist, hier geht es z. B. um

- æ Barrierefreiheit auf Wegen und Plätzen (stufenlose Fußwege, breite Gehsteige, barrierefreie Zugänge öffentlicher Plätze etc.),
- æ Sicherung einer (fußläufig) erreichbaren Infrastruktur (Geschäfte, Kirchen, Arztpraxen etc.),
- æ Sicherung der Mobilität (ÖPNV-Anbindung, Sitzmöglichkeiten an barrierefreien Haltestellen etc.).

2. Wohnumfeld lesbar machen

Um das Wohnumfeld nutzen zu können, müssen sich Menschen mit Demenz hier orientieren und die Funktionen der öffentlichen Räume erfassen können. Dafür bedarf es z. B. der

- æ Einfachheit und Eindeutigkeit der Wege- und Platzgestaltung (unkompliziertes Straßen-

netz, abwechslungsreiche Bebauung, übersichtliche Fußwegführung, Zugänge zu Gebäuden sichtbar gestalten etc.),

- æ Vertrautheit und Einfachheit bei Orientierungshilfen (Vermeidung von Reizüberflutung durch zu viele Schilder und Plakate, Erhaltung vertrauter Landmarken wie alte Bäume oder alte Gebäude, gut lesbare Straßenschilder, Standorthinweise etc.).

3. Wohnumfeld sicher machen

Aufgrund des besonderen Bewegungsdrangs und der mangelnden Fähigkeit, Gefahren einschätzen zu können, muss ein demenzfreundliches Wohnumfeld die Aspekte der Sicherheit besonders berücksichtigen. Dabei geht es z. B. um die

- æ Vermeidung von Gefahren bei der Straßennutzung (Verkehrsberuhigungen, eindeutige Abtrennung von Geh- und Radwegen, Sitzmöglichkeiten an Wegekrenzungen etc.),
- æ Vermeidung von Gefahren bei der Nutzung öffentlicher Räume (gute Straßenbeleuchtung, Vermeidung angstbesetzter Räume wie Unterführungen, Absicherung von Baustellen, Gewässern und Bahnlinien etc.).

4. Wohnumfeld sozial erlebbar machen

Für Menschen mit Demenz ergeben sich durch Gedächtnisstörungen oder besondere emotionale Befindlichkeiten sowie ihren eingegrenzten Aktionsradius zunehmend Probleme, am sozialen Leben teilzuhaben. Es gilt deshalb u. a.

- æ Begegnungsräume im Quartier zu schaffen (quartiersbezogene Gemeinschaftseinrichtungen, Stadtteilbüro),
- æ Möglichkeiten zum geselligen Austausch im Freien zu eröffnen (einladende Plätze und Grünanlagen, barrierefreie Sitzmöglichkeiten),
- æ Kontakte im Wohnumfeld zu ermöglichen (Nachbarschaftsvereine, Freizeitangebote, Straßenfeste etc.).

Wenn es gelingt, das Wohnumfeld barrierearm, sicher und sozial anregend zu gestalten und es lesbar zu machen, ergibt sich nicht nur für Menschen mit Demenz, sondern für alle Quartiersbewohnerinnen und -bewohner ein Gewinn.



Die Autorin

Ursula Kremer-Preiß ist Mitarbeiterin der Informations- und Koordinierungsstelle der Landesinitiative Demenz-Service NRW im Kuratorium Deutsche Altershilfe. Ihre Themenschwerpunkte sind u. a. neue Wohnformen im Alter sowie die Beratung bei Planung und Umsetzung altersgerechter Wohnformen und quartiersbezogener Wohnkonzepte.

Die Landesinitiative Demenz-Service NRW wird gefördert vom Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes NRW und von den Landesverbänden der Pflegekassen.

Checkliste:

Download und weitere Informationen

Bei diesem Beitrag handelt es sich um Auszüge aus der Broschüre „Checkliste zur Gestaltung eines demenzfreundlichen Wohnumfeldes, Teil 1: Bauliche Anforderungen.“ Köln: Kuratorium Deutsche Altershilfe, 2014. Die Checkliste wurde von der Arbeitsgruppe der Landesgruppe Demenz-Service Nordrhein-Westfalen und der Informations- und Koordinierungsstelle der Landesinitiative Demenz-Service Nordrhein-Westfalen im Kuratorium Deutsche Altershilfe entwickelt. Sie fußt auf der Ergebnisauswertung einer Literaturrecherche, Experteninputs (Stadtplaner), Erfahrungen der Arbeitsgruppenmitglieder sowie der mündlichen Befragung von Menschen mit Demenz und/oder ihren Angehörigen durch die Demenz-Servicezentren. Für die bedarfsgerechte „Quartiersbegleitung“ wird derzeit eine weitere Checkliste (Teil 2) erarbeitet. Kostenloser Download der vollständigen Broschüre mit Checklisten und Literatur: www.demenz-service-nrw.de

